

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

9. Januar 2011

Wir leben vom Glanz

Matthäus 2, 9a – 11.13ab

Guten Sonntagmorgen, lieber Zuhörer und liebe Mitdenkerin. Das Jahr 2011 ist noch jung. Ich bin noch gar nicht recht drin angekommen. Aber die guten Wünsche von allen Seiten hab ich dieses Jahr so richtig aufgesogen. Unwichtig ob sie per SMS oder auf einer schönen Karte, per Email oder Facebook bei mir angekommen sind. Sie sind angekommen bei mir. In mir. Eine – wie sich selber nennt – alte Kollegin von mir hat mir einen Text von Käthi Hohl-Hauser geschickt. Und den möchte ich Ihnen heute morgen gern weiterschenken:

*Über die Schwelle der Zeit sind wir geschritten
Und stehn schon inmitten der leis sich kündenden Ewigkeit*

*Über die Schwelle der Zeit hast du uns, Herr, getragen
Du, der in künftigen Tagen zu tragen uns bereit.*

*Und stünde die Welt in Flammen, ja bräche sie ganz zusammen
Sei nur getrost: Er bleibt!*

Ich weiss nicht, wie's Ihnen mit einem solchen Zuspruch geht. Vielleicht denken Sie grad: Tja, die hat gut reden, so fromm bin ich halt nicht oder was auch immer... Vielleicht weil Sie in diesen Wintertagen wenig merken von solchem Trost oder nichts spüren von dieser Treue, von einem der bleibt - komme was wolle... Vielleicht sind Sie auch auf der Suche nach solchem Boden unter den Füßen wie ihn die Dichterin beschreibt. Sie glaubt an Gott diesseits und jenseits der Zeitschwelle, an Gott, der uns trägt und der bleibt. Komme was wolle. Sie findet Worte und Bilder, die mich etwas

von ihrem Boden spüren lassen. Auch hier und heute, wenn ich Ihnen den Text vorlese.

*Über die Schwelle der Zeit sind wir geschritten
Und stehn schon inmitten der leis sich kündenden Ewigkeit*

*Über die Schwelle der Zeit hast du uns, Herr, getragen
Du, der in künftigen Tagen zu tragen uns bereit.*

*Und stünde die Welt in Flammen, ja bräche sie ganz zusammen
Sei nur getrost: Er bleibt!*

So Glauben ist ansteckend. Es kommt mir manchmal vor wie ein Stern, der mir anzeigt, wo ich eigentlich hin will. Und wenn der Anfang des neuen Jahres ein Über-eine-Schwelle-Müssen bedeutet, dann haben wir schon wieder einen Schritt geschafft. Die Silvesternacht, der Neujahrsmorgen, die ersten Januartage liegen schon hinter uns. Auch der Tag der drei Könige ist schon rum. Aber die Engel sind noch da. Und die Träume nicht zu Ende. Wie in der Geschichte von den drei königlichen Sterndeutern, die im Matthäusevangelium aufgeschrieben ist. Dort wird erzählt:

Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von grosser Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie vor ihm nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. (...) Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten.

Der Stern hatte die drei Sterndeuter auf ihrer Suche nach dem neugeborenen Königskind aber keinen direkten Weg finden lassen. Sie machten Umwege, kamen irrtümlich beim HerodesPalast vorbei und ohne das Eingreifen der Engel in den nächtlichen Träumen wäre die Geschichte wohl anders ausgegangen. Also auch ein Stern, der uns am Himmel leuchtet ist keine Garantie für direkte Wege ohne Schwellen und Hindernisse.

Manchmal scheint er verhüllt. Und wir irren umher wie die drei SterndeuterKönige auf ihrer Suche. Umso grösser die Freude, wenn er dann wieder sichtbar wird, der richtungsweisende Stern. Die drei brachten edle Geschenke mit. Nichts Praktisches und Alltägliches. Nichts zu essen, keine Decken oder eben sonst was Nützliches, sondern Edles Schönes Besonderes. Wie es sich für ein so königliches Kind gehört. Eigentlich. Obwohl das damals wohl nicht so klar war und so wie die Geschichte weitergeht erst

recht nicht. Denn nach dem Besuch der Sterndeuter muss die kleine Familie fliehen. Und auf der Flucht ist Gold, Weihrauch und Myrrhe wahrscheinlich kein ideales Reisegepäck. So wenig wie es heute auf der Hand liegt, dass Schönes, Glänzendes neben alltäglich Wichtigem auf unserer Lebensreise seinen Wert hat. Ja mehr noch, dass das Schöne notwendig ist zum Leben und dass es mit dem Glauben an Gott etwas zu tun hat. Die Dichterin Hilde Domin hat einmal in einem Vortrag einen Satz gesagt, den ich nicht vergessen habe. Ein Satz, der mir leuchtet wie ein Stern am Himmel, wenn ich am Suchen und Fragen bin auf meinem Weg. Sie sagte: „Wir essen vom Brot, aber wir leben vom Glanz.“ „Wir essen vom Brot, aber wir leben vom Glanz.“ In diesem Satz klingt das Mehr-Als-Alles an, das wir erhoffen, wenn wir glauben. Dass es im Leben mehr geben muss als den notwendigen Alltag.

So einen Glanz haben die Sterndeuter am Himmel erahnt und dann in der Krippe gefunden. Und sie haben dem königlichen Kind mit glänzendem Gold ein würdiges Geschenk gemacht. Wenn jemand beschenkt wird, dann wird etwas vom Glanz sichtbar - im Leuchten der Augen oder sogar des ganzen Gesichts. Vielleicht haben Sie ja so ein Gesicht in der Weihnachtszeit gesehen, eines das leuchtet vor lauter Freude. Wir leben vom Glanz. Davon, dass wir angeleuchtet werden und andere mit glänzendem Licht anstecken.

Wir brauchen das Brot, das Alltägliche, das Gewöhnliche, das Normale. Aber wir leben vom Glanz. Vom Mehr, vom Funkeln, vom Glauben an einen Gott, der uns ansieht und mit seinem Glänzen ansteckt. Etwas davon wird für mich im Segen spürbar. Und hörbar. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir. Also nicht nur ein Stern, der den Weg anzeigt. Gott selber leuchtet mit seinem Gesicht entgegen. Uns entgegen. Damals den 3 Königen und immer wieder denen, die auf der Suche sind nach Sinn, unterwegs über Schwellen nicht nur wenn die Jahreszahlen wechseln.

Wir leben vom Glanz. Wir leben davon, dass uns Menschen mit ihren Geschichten und ihren Gesichtern etwas von Gottes Glanz spüren lassen. Menschen, die Gott zutrauen, dass er bleibt – komme was wolle. Menschen, die den Segen weitergeben, den sie erfahren, weiter schenken, was sie Kostbares bekommen haben.

So verstehe ich die Tradition. So verstehe ich die Geschichten, die vom Glanz erzählen. In der Ausstrahlung des Kindes, dessen Geburt wir erst grad gefeiert haben, wird Gott selber spürbar. Manchmal eben nicht direkt:

Manchmal sitz ich da, an einer Schwelle, die mir so hoch erscheint, dass ich nicht selber drüber kann und dann brauch ich jemanden, der mir sagt, Gott sei bereit mich zu tragen und bleibe eh bei mir, komme was wolle.

Dann fängt etwas leise an zu funkeln, da schimmert Glanz durch. Der Glanz des immer neu geschenkten Wunders, hat mal jemand gesagt. Des neu geschenkten Wunders, dessen Quellen jenseits aller Vernunft liegen.

Auch wenn ich immer wieder auf der Suche bin, auch wenn mein Vertrauen in SchwellenZeiten manchmal auf wackligen Füßen steht. Ich glaube, dass es mehr als alles gibt. Zusammen mit den Frauen und Männern der Tradition, die vom Glanz lebten und leben. Und die Funkelndes Glänzendes wie die Segensworte weitergeschenkt haben.

Für Sie, liebe Zuhörerin und lieber Mitdenker, wünsche ich, dass Sie im noch jungen Jahr 2011, über Schwellen getragen werden, die zu hoch sind zum Drüberschreiten. Und dass Ihnen jemand sagt: Sei getrost, Gott bleibt.

Und nehmen Sie den Segen: Gott segne und behüte dich. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Amen.

Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)